

**Hubertus Franzen**

---

# **Candide Voltaire**

**Band**

# **IV**



**Edition Voltaire**

**Hubertus Franzen**

## **Candide Voltaire**

Band IV

### **I**

„How wonderful, wie wunderbar, wir beide sind zum Neujahrskonzert 2012 in Wien, Candide. Du hast mich aufs angenehmste überrascht, you surprised me in the most pleasant way, auch habe ich Mariss Jansons noch nie im Konzert erlebt, den Chefdirigenten des Concertgebouw Orchestra Amsterdam, wie des Bayerischen Rundfunk Symphonieorchesters. Rhank you lasse dich küssen, I love you, ich liebe dich, je t'aime, und wie hast du es ermöglicht, dass wir noch eine Suite im Hotel Imperial bekamen?“

„Ich habe Sie bei unserem ersten Aufenthalt in Wien gebucht, als wir den fabelhaften Herrn der Austria Bank kennenlernten, Hofrat Dr. Innitzer und seine Frau, die ich erblicke.“

„Ja, Grüß Gott! Sie zum Neujahrskonzerte in Wien? Das ist aber eine Überraschung, Sie, Frau Meyerbeer, und der berühmte Freund ist auch dabei. Ganz Österreich zerreißt sich ja den Mund über Ihre Bücher, Herr Professor. Sie lassen ja kein gutes Haar apud sanctam ecclesiam nostram, an unserer heiligen Kirche, die unser Vater im Himmel selbst gründete. Sind Sie schon lange in Wien?“

„Gestern waren wir noch in Paris, und ich habe uns heute in der Frühe nach Wien pilotiert, Herr Innitzer, wir landeten um 8.15 auf dem Airport Schwechat Und wo ist Ihre Frau?“

„Sie ist mal schnell für Damen, der Sylvester-Schampus, Frau Meyerbeer, aber ich denke, zu Beginn des zweiten Teiles wird sie wieder an meiner Seite sein. Und wie lange bleiben'S in Wien, wenn ich fragen darf?“ Hofrat Dr. Joseph Innitzer erblickte den Metropoliten, Christoph Kardinal Schönborn, aber der Primas von Österreich schaute auf den Bundeskanzler, Werner Faymann, der mit der Ministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, Claudia Schmied, plauderte, der passionierten Reiterin und Musikliebhaberin.

„Bis Mittwoch, Herr Innitzer, wir wollen wieder einmal die Hauptstadt Österreichs genießen.“

„Oh, du hast prominente Gesprächspartner, Madame Meyerbeer und Monsieur Voltaire, den weltberühmten Philosophen, Publizisten und Satiriker. Ich habe alle Ihre Bücher gelesen, Monsieur, und trotzdem wagen Sie sich in das katholische Österreich, in das Wien Kardinals Schönborns, und meines Mannes, des Hofrates Dr. Joseph Innitzer, das nenne ich Mut, vot eto ya nazyvayu smelost'yo.“

„Nicht alle Österreicher sind katholische Fundamentalisten, Frau Innitzer. Auch, so habe ich gelesen, verlassen viele Österreicher die katholische Kirche, nicht zuletzt bedingt durch die Skandale, die immer wieder, auch im schönen Österreich, die Kirche Benedikt XVI. heimsuchen und in ihren Grundfesten erschüttern sollen, wie man liest.“

„Aber mein Innitzer glaubt wie ein Kind, er ist Mitglied des Opus Dei, der Legionäre Mariens, und Vorsitzender des Vereins zur Heiligsprechung des letzten Kaisers der Donaumonarchie, Karl I. von Habsburg-Lothringen. Mein Innitzer glaubt, Kaiser Karl I. wäre ein Heiliger gewesen, dies glauben auch Kardinal Schönborn und der ehemalige Bischof von Sankt Pölten, Hochwürden Kurt Krenn, skazochnyy bozhiy chelovek ein besonders fabelhafter Gottesmann.“

Frau Dr. Tatjana Innitzer-Molotowa, bedachte ihren Mann, yeye mush, mit einem ironischen Lächeln. „Hofrat Innitzer, mein Mann, hat jetzt auch noch eine Gebetsliga für Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß gegründet, den Klerikal-Faschisten. Dollfuß, der einen Gottesstaat Österreich, Teokratiya v Avstrii, schaffen wollte und am 5. März 1933 durch einen Staatsstreich das Parlament auflöste, soll zur Ehre der Altäre erhoben werden. Mein Innitzer würde am liebsten auch noch Adolf Hitler heiligsprechen lassen. Wann gründest du eigentlich deine Adolf Hitler Gebetsliga – Innitzer?“

„Darf ich dich daran erinnern, Tatjana, dass der große Johannes Paul II., einer der bedeutendsten Stellvertreter Gottes der bisherigen Papstgeschichte, Kaiser Karl I. von Österreich, als Karl IV. König von Ungarn, als Karl III. König von Böhmen, diesen großen Katholiken und Kaiser, im Jahre 2004 selig gesprochen hat? Schon Kardinal Theodor Innitzer, der Bruder meines Großvaters, Gott hab ihn selig, hat die Seligsprechung des letzten Kaisers von Österreich initiiert. Die Mitglieder der Kaiser-Karl-Gebetsliga, die durch den großen Bischof von Sankt Pölten, Exzellenz Krenn gegründet wurde, werden zu Gott, dem Allmächtigen solange beten, bis unser letzter Kaiser zur Ehre der Altäre erhoben wird.“

„Es ist ja schon gut Innitzer! Denk an dein Herz, das kostbare, dass für die Jungfrau Maria, die Mutter des Erlösers schlägt.“ Frau Dr. Tatjana Innitzer, geborene Molotowa, Gynäkologin und Nymphomanin, lächelte ironisch, und richtete eine Frage an Candide Marie Voltaire, der sie faszinierte und dessen Bücher sie alle gelesen, in Russisch, Französisch und Deutsch, und an Freunde ihres Mannes, Fundamental-Katholiken, verschenkte.

„Mariss Jansons ist ein bedeutender Dirigent, und ich hoffe, er bekommt bald in München den Konzertsaal für das Bayerische Rundfunk-Symphonieorchester. Horst Seehofer, der Ministerpräsident Bayerns, ist mit seiner Frau zum Neujahrskonzert gekommen, und ich denke, das ist ein Zeichen, ein unübersehbares, dass München noch einen vierten Konzertsaal erhält, neben der Philharmonie am Gasteig, dem Herkulesaal in der Residenz und dem Saal des Prinzregententheaters.“

„Und was denken Sie über Alexander Pereira? Ist es nicht großartig, dass Pereira in Salzburg Intendant wird? Endlich wird's mit Salzburg wieder aufwärts gehen, oder was denken Sie Monsieur Voltaire?“

Candide Marie Voltaire, einen schnellen Blick über das internationale Publikum werfend, erwiderte der schönen und eleganten Russin, Dr. Tatjana Innitzer-Molotowa, dass er es wunderbar finde, dass die Staatskapelle Dresden die Nachfolge der Berliner Philharmoniker im Rahmen der Osterfestspiele Salzburg antrete, denn die Osterfestspiele wären eine wunderbare Ergänzung zu den Festspielen im Sommer.

Esther Meyerbeer und Candide Marie Voltaire, auch im Goldenen Saal der Gesellschaft der Musikfreunde Wien Aufsehen erregend, entschuldigten sich und strebten zu ihren Plätzen, und stießen auf den Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Horst Seehofer, und seine Frau.

„Sie im Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker 2012, Madame Meyerbeer? Ich bin erfreut Sie zu sehen. Gibt es die Möglichkeit zu einem Gespräch? Ich habe zwar ein Meeting mit Mariss Jansons, aber ich wäre dankbar, wenn Sie Zeit für einen Gedankenaustausch erübrigen könnten, ein bayerischer Ministerpräsident ist ja immer im Dienst, auch am Neujahrstag des Jahres 2012, aber trifft es zu, dass unser Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg bei Ihnen einen Job bekommen soll?“

„Wir sind im Gespräch, Herr Seehofer?“

„Seehofer, der bedeutendste Ingolstädter des 20. Jahrhunderts und wohl auch des 21. Saeculums, Nachfolger der Landesfürsten Franz Josef Strauß, Max Streibl, Edmund Stoiber, und Günther Beckstein, zeigte sich erfreut.

„Der Karl Theodor war meine, und die ganze Hoffnung der CSU, ein Überflieger war der Karl Theodor, er hätte Bundeskanzler, sogar Bayerischer Ministerpräsident werden können, aber der investigative Journalismus ist ja eine Strafe Gottes, Frau Meyerbeer. Ich denke nur an die

Journalisten der Süddeutschen Zeitung, was für gnadenlose Menschen sind das. Die Besten der Besten unter den Politikern werden gnadenlos niedergeschrieben, ohne Gnad und Barmherzigkeit, ein Trauerspiel ist's. Der Guttenberg war der beliebteste Politiker, unser Karl Theodor, weit vor der Merkel, immer auf Platz eins im Politbarometer des ZDF, wie auch der ARD liegend, aber die Glaubwürdigkeit ist ja das höchste Gut des Politikers. Wir standen ja alle unter Schock, selbst die Bundeskanzlerin, die ja den Karl Theodor, den Herrn Baron, durchaus als ihren Nachfolger gesehen hat, ab dem Jahre 2025 – eventuell, ned wahr. Im Jahre 2025 wird die Bundeskanzlerin 71 Jahre alt, da kann man schon einmal über die eventuellen Nachfolger nachdenken. Die Bundeskanzlerin will ja verhindern, dass die Ursula von der Leyen Kanzlerin wird, die ja nicht nur eine schöne Frau, sondern auch eine bedeutende Politikerin ist. Die Ursula von der Leyen kann wirklich Hosenanzüge tragen, aber unser Mariss Jansons tritt wieder auf, man sieht sich, Frau Meyerbeer, ich hoffe, dass Sie in Bayern investieren, wir setzen auf die Zukunft, und wir sind immer auf der Suche nach Investoren, damit die bayerische Wirtschaft weiter an der Spitze des Industriestandortes Deutschland liegt. Auch die Bundeskanzlerin würde Sie gerne kennenlernen, wer denkt nicht an die Kaiserin Maria Theresia, wenn er an unsere eiserne Kanzlerin denkt, aber ich denke, der Karl Theodor zu Guttenberg hat sicherlich in Deutschland wieder eine Chance, wenn er zwei von ihm selbst geschriebene Dokortitel vorweisen kann, einen in Jus und den anderen in den Political Science, jeder hat eine zweite Chance verdient. Der bayerische Mensch, katholisch, papsttreu und grundehrlich, freut sich über einen Mann der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Selbstgerechte, und an selbstgerechten Männern ist ja kein Mangel.“

Die Walzer-und Polka-Folgen des zweiten Teiles des Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker wurden so bejubelt wie die des ersten, und nach dem obligatorischen Radetzky-Marsch von Johann Strauß Vater, uraufgeführt am 31. August 1848 am Wasserglaciis vor dem Carolinen-Tor der Wiener Stadtbefestigung, strömten die Besucher des Neujahrskonzert 2012 aus dem Saal der Musikfreunde Wien, und das Paar Meyerbeer-Voltaire betrat die Lobby des Hotels Imperial auf Judith Levi und Bastian, stoßend.

Judith Levi, Freundin, Ärztin und Pilotin, hatte Bastian, den Tibet Apso, in den Burgarten geführt, wo er viele Bekanntschaften mit Hunden hatte machen können. Bastian, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkend, betrat das Restaurant Imperial, an der Leine geführt von Esther, und legte sich neben den Stuhl seines Frauchens, welche die Blicke der internationalen Gäste magisch auf sich zog und Dr. Joseph Innitzer, der das Imperial-Restaurant ebenfalls an der Seite seiner schönen Frau Tatjana, geborene Molotowa, betreten hatte, der Fachärztin für Gynäkologie, die nicht mehr praktizierte, es sei denn sehr gute Freundinnen befanden sich in einer Notlage, weil sie auch die Pille danach vergessen hatten, verharnte einen Augenblick am Tisch der Meyerbeer-Voltaire, die Frage stellend, ob die Möglichkeit zu einem längeren Gespräch gegeben, und war ein weiteres Mal von der Schönheit Esther Meyerbeers überwältigt, und auch die zweite Dame am Tisch des Gottes- und Kirchenlästerers Voltaire, war eine Frau, welche die Blicke auf sich zog.

„Sie wollen hoffentlich nicht mit mir über die Bank Austria sprechen, Herr Innitzer?“ Esther Meyerbeer lächelte freundlich, den Kopf Bastian streichelnd.

„Eigentlich schon, wenn ich bitten darf, liebe gnädige Frau.“ Hofrat Dr. Innitzer erwiderte das Lächeln, dabei das Wort Judenhure denkend, und auf der Zunge wie einen guten Wein zergehen lassend, aber a Wiener, noch dazu ein Herr der besseren Kreise, wie er, der Hofrat Dr. Innitzer, blieb verbindlich, auch wenn er beim Anblick der Judenschlampe an den guten Adolf Hitler denken musste. Wann, bittschön, dachte ein Österreicher ned an den Hitler Adolf selig, den größten Österreicher aller Zeiten, der Wien von seinen Juden befreite, die in allen Führungspositionen, ob als Ärzte, Bankiers oder Juristen, die Mehrheit bildeten, wie auch unter den Intellektuellen, den Schriftstellern, wer dachte denn ned an den Stefan Zweig, den Franz Werfel, all die Künstler halt, wer dachte ned an den Richard Tauber, die Fritzi Massary, den Arnold Schönberg, den Zwölftöner, und wie sie alle hießen. Wer, von all den Wiener

Größen, war, Gott sei's geklagt, eigentlich kein Jud gewesen? Mehr als 80 Prozent der geistigen Elite Österreichs waren ja Juden. Es war unvorstellbar, aber wahr. Die Blöden waren eigentlich nur katholisch, selbst Gott war ja a Jud und seine Mutter die Jungfrau Maria, ob das dem Metropoliten, dem Christoph Kardinal Schönborn bewusst war, dass sein Gott a Jud war, den er anbetete, oder ned? Und diese Meyerbeer, nach der sich alle umdrehten, sich die Häse verrenkten, so schön war das Luder, so charismatisch, war ja auch eine erfolgreiche Jüdin, deren Vater die Bank Austria, the Member of Unicredit beherrschte, weil er die Mehrheit der Aktien der Unicredit besaß. Man munkelte von 75 Prozent, die der Meyerbeer und seine Tochter, die Esther Meyerbeer besaßen, die als Genie der Economy in den Vorstandsetagen der Banken, Versicherungen und der Weltkonzerne bewundert wurde, und ned nur, weil sie sündhaft schön war und einen Kampffjet der Air Force of Israel flog, nein, sie wurde als Mathematik-Genie bezeichnet.

„Sie werden doch mit hohen Rentenbezügen alimentiert, Herr Innitzer, und können, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, sich jetzt voll und ganz auf die Heiligsprechung Kaiser Karl I. konzentrieren, und nicht zuletzt auf die Seligsprechung Hermann Kardinal Groers, des ehemaligen Metropoliten von Wien und Primas Österreichs.“

„Sie wissen, dass es dem katholischen Österreich ein Anliegen ist, unseren Kardinal Groer, den Erzbischof von Wien, in den Reihen der Seligen und Heiligen der Kirche zu sehen, Frau Meyerbeer?“

Dr. Joseph Innitzer, der seine Blicke nicht von Esther Meyerbeer lösen konnte, und das Wort Judenhure dachte, lächelte verbindlich.

„Hermann Kardinal Groer, der als Erzbischof von Wien von 1986 bis 1995 amtierte, liebte die Knaben und wurde als Kinderschänder von Hollabrunn bezeichnet und Johannes Paul II. musste ihn seines Amtes entheben, während ihr Großonkel, Theodor Kardinal Innitzer, der von 1932 bis 1955 als Metropolit von Wien amtierte, den Führer und Reichskanzler 1938 in diesem Hotel als den Befreier Österreichs begrüßte und den Segen Gottes auf sein Wirken herabflehte, nicht wahr Herr Innitzer? Ich hörte die Story durch Ihren Nachfolger, Herrn Dr. Philipp Kreisky.“

„Am 24. März 2013 jährt sich der zehnte Todestag des großen Kardinals, der durch meinen Großonkel, Kardinal Theodor Innitzer, am 12. April 1942, während eines Fronturlaubs die Priesterweihe empfing. Kardinal Groer ließ die Marienwallfahrten nach Hollabrunn wieder aufleben, die im Jahre 1785 durch Kaiser Joseph II. verboten wurden. Kardinal Groer hat sich große Verdienste um die Verehrung der Jungfrau Maria erworben, Frau Meyerbeer. Aber ich wollte mit Ihnen über ein Geschäftsmodell sprechen, welches meine Privatbank, die Innitzer-Bank betrifft.“

„Ist es nicht sinnvoller diese Thematik mit Herrn Dr. Kreisky zu erörtern, Herr Dr. Innitzer?“ Esther Meyerbeer, schaute freundlich und verbindlich lächelnd, auf Bankier Innitzer, und nahm die Speisekarte entgegen, die der Chef de Restaurant, Herr Hopferwieser, persönlich überreichte, einen weiteren Blick auf Hofrat Dr. Innitzer, den Bankier, Marienanbeter und Verehrer des im Jahre 2003 in Sankt Pölten verstorbenen Kardinal Groer werfend, der die Selig- und Heiligsprechung des durch Papst Johannes Paul II. von seinem Amte entbundenen Erzbischofs von Wien und Knabenschänders zu einem seiner Lebensziele öffentlich erklärte. Kardinal Groer hatte dem Orden der Benediktiner angehört, und Esther Meyerbeer bedachte Bankier Innitzer, von vielen Wienerinnen und Wienern nicht als Bankier, sondern als Bankster bezeichnet, mit einem weiteren nicht deutbaren Lächeln.

„Bitte, wenn Sie meinen, gnädige Frau.“ Hofrat Innitzer deutete eine Verbeugung an und führte seine Frau Tatjana an den reservierten Tisch, nicht ohne das Wort Auschwitz zu denken.

Die Juden beherrschen die Welt, hatte ihm noch gestern der Berater Kardinal Schönborns, Professor Dr. Dr. Joseph Aloisius Huntzinger, gesagt, der die Gründung eines Gottesstaates Österreich in Wort und Schrift verfolgte, Huntzinger war Gründer und Vorsitzender der „Ignaz

Seipel Gesellschaft, die Österreich in einen Gottesstaat, einen katholische transformieren wollte.

Das geistige und politische Vorbild Huntzingers, Professor für Dogmatik an der katholischen Fakultät der Universität Wien, war Ignaz Seipel, Prälat, Politiker und Bundeskanzler, dem Hugo Bettauer in seinem Roman *Die Stadt ohne Juden* ein literarisches Denkmal in der Person des Bundeskanzlers Dr. Schwerdtfeger gesetzt, der alle Juden aus Österreich ausweisen ließ.

Schauen‘S lieber Hofrat Dr. Innitzer, hatte der Huntzinger gesagt, der österreichische Mensch ist ja in seiner tiefsten Seele kein Demokrat, sondern ein Anhänger des Führerstaates. Der Österreicher will geführt werden, und wer kann ihn besser führen, den Österreicher, als seine Seelsorger, die Bischöfe und Priester der Kirche, die Gott selbst in seiner Liebe zu seinen Geschöpfen gründete. Wir müssen nicht nur den Atheismus bekämpfen, nein, vor allem den Islam, denn die Türken stehen ned mehr vor Wien wie 1529 und 1683 und konnten besiegt werden, nein, sie sind in Wien und vermehren sich rasend, und der Islam mag zu Deutschland gehören, wie die Merkel, die Kanzlerin der Piefkes immer wieder sagt, aber ned zu Österreich, denn Österreich ist ein zutiefst katholisches Land, mein lieber Dr. Innitzer, während das Land der Merkel ja zweigeteilt ist, in Katholiken und Protestanten, nein eigentlich viergeteilt, nämlich Katholiken, Protestanten, Muslime und Juden, denn Juden gibts ja auch wieder in Deutschland. Sie sind ja wieder da, die Juden, wie auch in Österreich, und ich frage mich ja immer, was unser Adolf Hitler denkt, wenn er aus dem Himmel auf sein Österreich blickt, denn dass unser Hitler bei Gott ist, daran sollte niemand zweifeln, auch ned die Juden, vor allem ned die Juden.“

Und der Huntzinger hatte ja so recht in Bezug auf die Muslime denn sollte man tatenlos zusehen, wie die Islamisten Wien und Österreich unterwanderten? Huntzinger hatte die KVÖ, die Katholische Volkspartei Österreich mit Gleichgesinnten gegründet und ihn, Innitzer, gebeten, der Partei der wahren Katholiken beizutreten. Aber er, Innitzer, konnte sich derzeit nur bereitfinden, die KVÖ zu alimentieren und nicht in ihren Vorstand einzutreten, man war ja auch der ÖVP, SPÖ und FPÖ des Heinz Christian Strache und der Barbara Rosenkranz, der Partei des „Dritten Lagers“ verbunden, denn als Inhaber einer Privatbank musste man ja nach allen Seiten offen sein, aber die weitere Entwicklung der KVÖ hatte er schon im Auge, das ja, und wie er die KVÖ im Auge hatte.

Prälat Dr. Huntzinger dachte ja an einen katholischen Gottesstaat, der Österreich, Bayern, Slowenien, Ungarn, die Slowakei, Kroatien und Südtirol in einer Theokratie zusammenfasste, in welcher die Erzbischöfe von Wien, München, Bratislava, Budapest-Esztergom, Zagreb, Ljubljana und Bozen in Personalunion Ministerpräsidenten ihrer Länder waren und jeweils für die Dauer eines Jahres aus ihrer Mitte den Vorsitzenden, den Pontifex wählten, den Theokrator, beziehungsweise den Despoten Gottes, des Allmächtigen, aber welche Frage hatte ihm seine Frau Tatjana gestellt?

„Die Juden sind unser Unglück Tatjana.“ Hofrat Dr. Joseph Innitzer, den Blick von seiner schönen Frau abwendend und auf Esther Meyerbeer, die Präsidentin der Manhattan-Group die Blicke richtend, die nicht von katholischer Nächstenliebe zeugten, und der den Juden Jesus als Gott anbetete und verherrlichte, entschied sich für ein Wiener Schnitzel, dass man im Imperial immer essen konnte, eine Spezialität der Küche, auch am ersten Tag des Jahres 2012, nach dem Konzert der Wiener Philharmoniker unter Mariss Jansons, der ja ein Liebling der Philharmoniker und der Wiener war.

„Aber Innitzer, es kann nicht dein Ernst sein, dass du die Juden für alles Unheil dieser Welt verantwortlich machst. Die meisten Bankster sind doch keine Juden, sondern wie du, zumindest in Österreich, Katholiken. Sieh doch in den Spiegel, und wen siehst du? Du siehst den größten Bankster von Wien, der aus Österreich eine Theokratie machen will, einen katholischen Gottesstaat, mit dem bodenlos dummen Dr. Huntzinger, der davon träumt Bundeskanzler, Kardinal und Metropolit in Personalunion zu werden. Der Schönborn, der Dominikaner, ist noch immer Erzbischof von Wien. Soll der oberste Glaubenshüter von Tu

Felix Austria vielleicht Kardinalpräfekt der Glaubenskongregation werden? Huntzinger ist ja noch schlimmer als deine arabischen Freunde, die in deiner Bank ihr Geld waschen, wie auch deine Freunde aus Moskau, Kiew und Sankt Petersburg. Du hast ja überhaupt keine Scham, und Moral, Innitzer, selbst die Vatikanbank benutzt du als Waschanlage, aber das Wort Moral kommt öfter über deine Lippen als das Wort Österreich. Ich brauche übrigens ein neues Auto, Innitzer, oder willst du, dass ich Frau Dr. Fekter, die Bundesministerin der Finanzen über deine Geldgeschäfte aufkläre?“

Tatjana Innitzer, geborene Molotowa, promovierte Medizinerin, lächelte, bewundernde Blicke auf das Subjekt ihrer sexuellen Begierde, Candide-Marie Voltaire, werfend. Was für ein Mann, blendend aussehend, reich, ein Multimilliardär, einer der reichsten Männer des Merkel-Landes und berühmt. Und was war ihr Innitzer? Hofrat Dr. Joseph Innitzer war nur ein Bankster der übelsten Art und Mitglied des Opus Dei. Was für ein Personal suchte sich der Gott der Katholiken eigentlich aus? Es war desaströs, eto bylo katastroficheski.

„Und über welche Geldgeschäfte willst du die Maria Fekter bitte aufklären, Tatjana?“ Hofrat Innitzer entdeckte unter den Tafelnden den Botschafter der Islamischen Republik Iran, einen der engsten Vertrauten des Religionsführers Ayatollah Chamenei, an die Steinigung von Frauen wegen des Vergehens des Ehebruchs denkend. Die Kirche hatte durch die Jahrhunderte ihrer Heilsgeschichte die Frauen nicht gesteinigt, weil der Herr Jesus, als man ihm die Ehebrecherin brachte, gesagt: Wer von euch ohne Sünde, der werfe den ersten Stein. Der Worte des Herrn gedenkend, hatte man darum die Frauen verbrannt, eine umweltschädliche Maßnahme, wenn man nur an die Hochebene von Kastilien dachte, die im Gegensatz zu Österreich, dem schönsten Land unter der Sonne, ein baumlose Einöde war.

Der Gottesstaat Österreich, beherrscht von den ‚Legionären Mariens‘ und dem ‚Opus Dei‘ unter einem Bundeskanzler Huntzinger, dem Großtheologen und Priester, einem Theokrator, war das Gebot der Stunde. Seine Frau aber hatte nur Blicke für den Atheisten, der mit seinem Buch *Nicht diesen Gott und seine Priester* auch in Österreich mit einem Schlag berühmt geworden, quasi über Nacht. Schamlose Blicke warf seine Tatjana auf den Atheisten, Philosophen und Satiriker, den Inhaber der Wierling-Group und Milliardär, die Schlampe. Und was hatte sie gesagt?

„Ich denke an den Porsche 911 4S, Innitzer, und bitte in Weiß, die Farbe der Unschuld.“

„Als Coupé oder Cabriolet, Tatjana, meine Liebe?“ Die Stimme des Legionärs der Gottesmutter Maria triefte vor Ironie und tieferer Bedeutung.

„Als Coupé, aber mit Glasdach, Innitzer. Denke daran was du ohne mich wärest, und wo du wärest. Ich habe meinen Körper, u menya yest'telo, in den Dienst deiner Bank, der Innitzer-Bank und der Bank Austria gestellt. Ich war dein Lockvogel, ya byl tvoyey primankoy. Immer wenn ich mich unter oder auf einen deiner Freunde legte oder setzte, wurdest du um Millionen reicher, übrigens mit keinem deiner Freunde, wäre ich, ohne an meine Boni zu denken, ins Bett gegangen, einer war so ekelerregend wie der andere, besonders die Herrn die ÖVP waren widerlich, wie auch die Herrn des ‚Dritten Lagers‘, der FPÖ, gegen diese Herrn ist Wladimir Putin ein lupenreiner Demokrat, bezuprechnyy demokrat. Putin ist übrigens auch ein größerer Demokrat als der Patriarch von Moskau, Kyrill I., etot skazochnyy chelovek Bozhiy, dieser fabelhafte Gottesmann.“

Hofrat Dr. Joseph Innitzer lächelte boshaft, während er auf den Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Horst Seehofer, blickte, der mit seiner Frau am Tisch der Meyerbeer stehenblieb. Wollte der Seehofer was von der Meyerbeer? Es ging doch ned schon wieder um die Bayerische Landesbank? Der Seehofer wollte wohl ein Gespräch mit der Präsidentin der Manhattan-Group mit Standorten in New York, Tel Aviv, Frankfurt am Main, London, Zürich, Peking, Shanghai, Hong Kong und Singapur, Paris, Wien und Mailand führen. Die Chinesen waren keine Antisemiten, weil die Chinesen, im Gegensatz zu den Arabern und Österreichern, keinen Glauben hatten, die waren Atheisten, die Chinesen, wie dieser Voltaire. Mehr als 1,4 Milliarden Chinesen gab es, und die Chinesen hatten keine Ahnung, dass Jesus Christus, der

Erlöser, auch zu ihrem Heil vom Himmel herabgestiegen war. Es war unfassbar. Und die Meyerbeer und ihr Vater machten eben auch in Peking ihre Geschäfte. Juden hatten eben keine Moral, wie seine Frau, die Dr. Tatjana Innitzer-Molotowa. Seine Schlampe hatte doch mit kassiert. Fünfzig Prozent von jeder Provision hatte sie bekommen und bekam sie noch. Millionen hatte sie verdient und wo lagen ihre Millionen? Jedenfalls nicht auf der Innitzer Bank, da nicht. In der Schweiz hatte die Schlampe ihr Geld gelagert, und nicht bei der Zwingli-Bank, bei seinem Freund, dem Dr. Alfons Zwingli, dem Geldwäscher, sondern bei der Gutenberg AG in Zürich.

„Hofrat Innitzer gives us looks, bedenkt uns mit Blicken, dessen Großonkel, Theodor Kardinal Innitzer, Erzbischof von Wien war, geboren am Weihnachtstag des Jahres 1875 in Neugeschrei in Böhmen, die ich lieber nicht analysieren möchte, Candide. 1908 wurde Theodor Innitzer zum Doktor der Theologie habilitiert, wurde Inhaber des Lehrstuhls für neutestamentliche Exegese an der Theologischen Fakultät der Universität Wien, gründete 1923 die Gesellschaft der Missionsschwestern der Apostel, amtierte als Sozialminister in der Regierung Schober, unterstützte 1932 als Erzbischof von Wien die Machtergreifung des Klerikal-Faschisten Engelbert Dollfuß, dessen politisches Vorbild Benito Mussolini war, und nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich am 15. März 1938 ging er in dieses Hotel, das Imperial, in dem unsere Freundin Judith, du und ich mit unserem Bastian nächtigen, kam und sagte: „Heil Hitler, Herr Reichskanzler Hitler, der Episkopat Österreichs dankt Gott, dass Deutschland und Österreich endlich in einem Reich vereint sind. Ihnen, mein Führer, dem größten Sohn Österreichs, Ehr und Dank für ihr Gott wohlgefälliges Werk. Die katholische Kirche Österreichs, mit ihren Bischöfen an der Spitze, wird in allen Kirchen des Landes feierliche Dankgottesdienste abhalten, das Sie, der Führer uns befreit haben.“ Und Innitzer, der Gottesmann ließ alle Glocken Wiens läuten und nicht nur in Wien, in ganz Österreich läuteten die Glocken, und als sich die Hoffnungen des Kardinals nicht erfüllten, Hitler nicht daran dachte, sich von den Kardinälen des Reiches lenken und leiten zu lassen, den Erzbischöfen von Breslau, Köln, München und Wien, Bertram, Schulte, von Faulhaber und Innitzer - gründete der Metropolit von Wien 1940 die erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken, die, dies verdient Anerkennung, hunderten Menschen zur Flucht verhelfen konnte und ihnen somit das Leben rettete.“

Candide-Marie Voltaire blickte auf Maitre Hopferwieser, der die Frage an Esther und Judith Levi richtete, ob sie eine Frittatensuppe wünschten.

„Bitte dreimal die Frittatensuppe, Maitre und für Bastian etwas Wasser, bitte, und ein Wiener Würstchen, er mag leidenschaftlich gerne Wiener Würstchen, aber nicht aus Schweine - sondern bitte aus Kalbfleisch.“

„Gerne Herr Professor, und was nehmen die Herrschaften als Hauptgang? Wir haben Fleisch vom Normandie-Rind, welches garantiert auf den Wiesen der Normandie graste oder eine Bach- oder Seeforelle aus den Plitvicer-Seen in Kroatien, die ich sehr empfehlen kann.“

„Bach- oder Seeforellen aus den Plitvicer-Seen, Herr Hopferwieser?“ Judith Levi, die Ärztin und Pilotin der Air Force of Israel, schenkte Maitre Hopferwieser einen fragenden Blick.

„Bachforellen kommen in den oberen, die Seeforellen in den unteren der Plitvicer Seen vor, Madame.“ Maitre Hopferwieser blickte erwartungsvoll auf die Damen mit Herr und Hund. Die jungen Ladies waren unglaublich in ihrer Ausstrahlung und es war schon ein Glück an diesem Platz sein Geld zu verdienen. Andreas Hoferwieser war mit sich und seinem Arbeitsplatz zufrieden.

„Wir nehmen dreimal die See- und Bachforellen aus den Plitvicer Seen, aber für mich nur jeweils die Hälfte, Maitre. Und du Judith?“ Esther zeigte ein bezauberndes Lächeln, und Maitre Hopferwieser drohte zu zerfließen.

„Soll der Bastian sein Essen hier oder in der Suite serviert bekommen, Madame Meyerbeer?“

„Bitte in der Suite, mit Rücksicht auf einige der anwesenden Herrschaften, aber ein wenig Wasser braucht unser Liebling schon bei Tisch, Maitre.“



Andreas Hopferwieser, seit mehr als 30 Jahren die gute Seele des Restaurants Imperial, wie viele Bücher könnte er schreiben über die Gäste, die er schon hatte bedienen dürfen oder aber müssen, Gott, was würde das für ein Buch werden, aber man war Diplomat und diskret bis ins Grab und über dieses hinaus, und wer langweilte nicht schon alles mit seinen Erinnerungen: Bundeskanzler, Opernsänger, Dirigenten, Industrielle und erst die Damen. Wollte nicht auch die Anna bereits ihre Erinnerungen niederschreiben? Die Lebensbeichte der Anna Netrebko würde er schon lesen wollen, auch die des Franz Welser-Möst, der ja eine unglaubliche Karriere gemacht, der Chef der Wiener Oper. Bitte, er hatte ja noch den Herbert von Karajan bedienen dürfen, auch den Karl Böhm selbstredend, und ja auch den Leonard Bernstein, aber der Kardinal bat um seinen Rat, und den Stellvertreter Gottes sollte man nicht warten lassen, denn der konnte einem den Himmel öffnen, der Metropolit von Wien, nicht wahr.

„Bittschön, Maitre, wir brauchen noch einen Wein und ein Wasser und sagen's bittschön, der Herr, der den Hund krault, der ist doch nicht der Voltaire – oder?“

„Doch, der Herr ist der berühmte Voltaire, Eminenz.“

Christoph Maria Michael Hugo Damian Peter Albert Schönborn, im Jahre des Herrn 1995 durch Johannes Paul II. zum Nachfolger des Erzbischofs von Wien, des Knabenschänders und Primas von Österreich, Hans Hermann Kardinal Groer, ernannt, der sein hohes Amt unter den Wahlspruch gestellt *Vos autem dixi amicos*, vielmehr habe ich euch Freunde genannt, der in seinem 18. Lebensjahr in den Orden der Dominikaner eintrat, dem Orden der Heiligen Inquisition, wie viele Frauen und Männer hatten nicht die Dominikaner-Inquisitoren in der Heilsgeschichte des Ordens, dem er angehören durfte, verbrannt, konnte es nicht glauben.

Der Dominikaner-Mönch und Kardinalerzbischof von Wien, Mitglied der Kongregation für die Glaubenslehre, am 21. Juli 1542 durch Papst Paul III. als Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis gegründet, ließ Messer und Gabel, mit denen er das Fleisch des Normandie-Rindes zerschnitt, sinken, denn im Angesicht dieses unvorstellbar erfolgreichen Gottlosen, der mit seinem ersten Buch *Nicht diesen Gott und seine Priester* Erfolge errungen, die unheilvoller nicht sein konnten, eine Satire der übelsten Art hatte der Mensch geschrieben, drängte es ihn, den Vorsitzenden des Kuratoriums der ‚Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI. Stiftung‘ mit Sitz in München und Salzburg, ein Gebet zu sprechen, welches den Sieg der Kirche über ihre Feinde beschwor, und welches da lautete: *Großer allmächtiger König, süßester und wunderbarster Herr Jesus Christus! Ja, dein war, ist und wird sein bis zum Gerichtstag der Sieg und die Herrlichkeit! Das Brot des Lebens, das Du uns gespendet, den Kelch der Segnung, den Du uns gesegnet, und das Wort der Wahrheit, welches Du uns hinterlassen hast: mit diesen Waffen wird die Welt, die wider Dich und Deine Kirche sturmläuft, je und je zu Boden geworfen. Gesiegt hat der Löwe von Juda und siegen wird er in seiner Kirche bis zum letzten vollkommenen Sieg am Gerichtstag. Zwanzig Jahrhunderte lang haben die Pforten der Hölle gegen dieses Werk gewütet, und es doch nicht zerstört, das ist der erste glorreiche Sieg der Kirche gegen die Philosophen und die Vernunft, Amen.*

„Ich glaube, Esther und Judith, der Erzbischof von Wien, der Dominikaner Christoph Kardinal Schönborn hat mich erkannt, das Essen eingestellt und spricht ein Gebet.“

„Ein Gebet an die heilige Jungfrau Maria, der Zorn des lebendigen Gottes möge dich treffen, Candide-Marie? Ein Fluch-Gebet, ein execrationem orationis sozusagen, oder was denkst du, or what do you think?“

„Ein Fluch-Gebet? Wahrscheinlich, denn er fixiert mich, vielleicht ist er als Exorzist tätig, und will eine Teufelsaustreibung an mir hier und jetzt vornehmen, denn es gibt keine Verrücktheit, keine Idiotie, zu der katholische Bischöfe und Priester nicht fähig wären. Benedikt XVI. lässt, so las ich, dreitausend Priester zu Exorzisten ausbilden. Kardinal Schönborn, ist Mitglied der Glaubenskongregation, bis zu den Zeiten Papst Pius X. wurde die Behörde ‚Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis‘ genannt, die, neben vielen anderen Männern des Geistes, auch den Philosophen Giordano Bruno verbrannte.“

„Du bist ein gutaussehender Mann, und der fromme Erzbischof und Mönch kann sicher nicht nachvollziehen, dass du am Neujahrstag des Jahres 2012 mit zwei Frauen in diesem Restaurant sitzt. Der Kardinal beneidet dich, my darling.“

„Das denke ich auch Esther, aber da kommt unsere Frittatensuppe.“

Maitre Hopferwieser und drei junge Damen traten an den Tisch, die Suppe servierend, und Frau Dr. Tatjana Innitzer-Molotowa sagte, sich Hofrat Dr. Joseph Innitzer, zuwendend, ihrem wesentlich älteren Ehemann: „Innitzer, ich rieche einen deiner Freunde.“

„Du riechst einen meiner Freunde, meine Liebe? Bist du sicher?“

„Ich bin sicher Innitzer, es riecht hier nach Kirche und Korruption.“

Hofrat Dr. Joseph Innitzer, der das Geld des Opus Dei, der Jesuiten, Franziskaner, Dominikaner, auch der Redemptoristen, und nicht zuletzt der Bistümer Österreichs verwaltete und vermehrte – frag den Innitzer, war ein geflügeltes Wort unter den Bischöfen und Äbten Österreichs – drehte seinen von vielen Arbeitsessen ruinierten Körper, einmal nach rechts, einmal nach links und wieder nach rechts, Kardinal Schönborn und den Generalvikar des Erzbistums Wien, Nikolaus Krasa, erblickend. „Bitte, und wer soll das sein, Tatjana?“

„Es ist der Schönborn und der Krasa, die ich rieche, vor allem den Krasa, Innitzer, den Generalvikar.“

Hofrat Dr. Innitzer, für alle Bosheiten in Wort und Tat Verständnis aufbringend, wenn er selbst der Urheber von Intrigen der übelsten Art war, doch nicht, wenn seine Schlampe von Ehefrau, seine Russin, die Priester der Kirche herabsetzte, die Gott selbst gegründet, der dafür vor 2012 Jahren vom Himmel herab gestiegen, man schrieb den 1. Jänner 2012, um sich auf Wunsch oder Befehl seines himmlischen Vater kreuzigen zu lassen, um am dritten Tage wieder von den Toten aufzuerstehen, auf dass die Schrift erfüllet werde, verfärbte sich anhaltend, denn die Wut auf seine Frau konnte größer nicht sein.

Hofrat Dr. Joseph Innitzer blickte auf den Metropoliten, dessen Finanzberater er sein durfte, der ihm aber den Rücken zuwendete, auch der Krasa konnte ihn ned sehen, da die Finanzministerin Österreichs, die Frau Dr. Maria Fekter ihm die Sicht auf ihn, den Hofrat Innitzer versperrte, ausgerechnet die Maria Fekter. Wer war eine größere Fehlbesetzung als die Fekter, die Ministerin für Finanzen oder die Justizministerin, Frau Dr. Beatrix Karl? Alle Frauen im Kabinett des Werner Faymann, des Sozialdemokraten, waren Fehlbesetzungen. Die einzige Institution, die im Hinblick auf die Frauen alles richtig gemacht und das seit mehr als zweitausend Jahren war die Katholische Kirche, der anzugehören er das Glück hatte. Wie konnte er sich selig preisen, dass er Katholik war, auch wenn es ihm noch ned gelungen, seine Frau, die Schlampe, davon zu überzeugen, das außerhalb der Katholischen Kirche dem Menschen kein Heil erblühe. Aber er konnte sich ja von seiner Tatjana, der Nymphomantin, ned trennen, den Ehevertrag mit ihr, hatte er ja im Zustand geistiger Umnachtung geschlossen, weil er der Moskowiterin verfallen, sich ihr ausgeliefert hatte. Sein Verstand hatte ja ausgesetzt, als die Gynäkologin, sich auch des letzten Textils entledigte, um ihn damit um die Finger zu wickeln. Und das Luder betrog ihn ja nach Strich und Faden. Bitte, gegen den Einsatz ihres Bodys aus geschäftlichen Gründen war ja nie etwas einzuwenden gewesen, hatte er ja auch nie ein Wort der Beanstandung ausgesprochen, wie auch? – er hatte ja die Tatjana gebeten den Lockvogel zu machen, aber bitte, sie sollte doch nicht auch noch mit Männern bumsen bei denen nichts zu holen war, nicht mal eine Spende für die armen Seelen im Fegefeuer, wie dem Kroaten, dem Milan Horvat aus Zagreb. Auch mit einem Philharmoniker ging sie ins Bett, aber der Buchbinder Rudolf, der Detektiv, hatte noch nicht herausgefunden, ob es ein Geiger, Flötist, einer der Pauker oder einer der Hornisten war. Diese Philharmoniker! Während des ganzen Neujahrkonzertes hatte er sich die Herren angeschaut, sich die Frage stellend, mit wem von ihnen betrügt dich deine Schlampe, die schöne Tatjana. Selbst noch während des Radetzky-Marsches hatte ihn die quälende Frage nicht losgelassen.

Bankier Innitzer, Mitglied des Opus Dei und Finanzberater des österreichischen Episkopates, auch die Kirchenführer von Bayern, Kroatien und Slowenien suchten seinen Rat, griff in den

Brotkorb, nahm vom Brote, brach es, aß es, auf seine schöne Russin starrend, die ihm als Lockvogel Millionen eingebracht, aber bei dem Voltaire hatten ihre Verführungskünste kläglich versagt, vor zwei Jahren, im Jahre des Herrn 2010, dem Jahr, als zum dritten Male der FC Red Bull Salzburg Österreichischer Fußballmeister geworden, die roten Bullen des Dietrich Mateschitz, und ned die Traditionsvereine Austria oder Rapid Wien, da hatte sie versagt, seine Moskowiterin, nach der sich selbst Schwule im Sacher-Eck, diskret wie es sich für einen schwulen Wienerling gehörte, umschauten. Sie hatte den Voltaire nicht ins Bett locken können, obwohl sie ihr virtuosos Spiel mit den Zehen unter dem Tisch hier im Imperial begonnen, und von der Größe seines Geschlechtes fasziniert war, wie sie ihm gesagt, ein Riesengenital habe der Gottesleugner, wie sie noch keins ertastet, hatte seine Tatjana gesagt, sicherlich einer der Gründe, warum die Meyerbeer noch immer mit dem Atheisten zusammen war. Juden und Jüdinnen, wie Atheisten, hatten ja keine Moral, weil sie sich nicht vor der Hölle fürchteten. Nein, der Gottesleugner Voltaire, der Multimilliardär und Inhaber der Wierling-Group, hatte andere Möglichkeiten, als ihm, Hofrat Dr. Joseph Innitzer sein Geld anzuvertrauen. Der Deal war nicht möglich geworden, weil die Tatjana eben nicht ihren Körper hatte zum Einsatz bringen können. Und wen hatte seine Tatjana nicht schon alles im Bett gehabt, der Boni wegen. Die Herren waren schon glücklich, wenn sie nach Stunden in der Beinklammer seiner Tatjana der Innitzer-Bank ihr Geld anvertrauen durften. Die Tatjana setzte ihre Beinklammer ein, die Gynäkologin und zehnfache russische Meisterin im Eiskunstlauf, die Welt- und Europameisterin, und wen sie in ihrer Beinklammer gefangen hielt, unterschrieb alles, auch sein finanzielles Todesurteil. Und er hatte ja auch ihr Geld vermehrt. Niemand hatte sich beklagen können, weder über die Liebeskünste seiner Frau, noch über sein Investmentbanking.

Aber sollte er nicht den Hund der Meyerbeer vergiften lassen, der er den Verlust seiner Position als Sprecher des Vorstandes der Austria-Bank verdankte? Bitte, er hatte doch auch den Hund seiner Tatjana vergiften lassen, den Wladimir. Kein Geringerer hatte seiner Tatjana den Königspudel, den Wladimir geschenkt, als der Präsident Russlands, Wladimir Putin, der im Jahre 2014 seine Winterspiele in Sotschi und 2018 die Fußballweltmeisterschaft veranstaltete.

Bitte, der Wladimir hatte in seinem Bett gelegen und er hatte in einem der sieben Gästeschlafzimmer seiner Villa im 19. Bezirk in Döbling schlafen dürfen, und ned nur in dieser Villa, die er seiner Tatjana überschreiben hatte müssen, damit sie aus Gründen der Geldmaximierung die Beine breit mache. Die Beine breit zu machen hatte ja der Nymphomanin noch nie ein Problem bereitet, die ihn einen Pädophilen genannt, dabei war er immer bisexuell gewesen. Aber sollte er dafür dem Metropoliten von Wien, dem Kardinal Groer, seinem geistigen Vater, dem Hans Hermann, heut noch gram sein, dem er seinen Aufstieg zu einem der reichsten Männer Österreichs verdankte, denn Hans Hermann hatte Sorge getragen, dass alle Bistümer Österreichs Konten bei der Bank Austria und seiner Bank, der Innitzer-Bank, eröffnet hatten, und niemand wusste besser als er, wie reich die Kirche war, wie auch das Opus Dei in Österreich. Tu felix Austria.

Auch die Frauen- und Männerklöster Österreichs hatten ja alle ab dem Jahre 1986 bei der Innitzer-Bank ihr Geld deponiert, nicht ohne die Nachhilfe seines geistigen Vaters und Verführers, des frommen Hans Hermann Groer, der 1986 Erzbischof von Wien wurde. Nenne mich Vater, mein Joseph – hatte der Marienverehrer und Rektor des Knabenseminars und Bundesgymnasiums in Hollabrunn gesagt. Gütig war er immer gewesen, der Hans Hermann, und a lieber, und er würd ned eher ruhen, er, der Hofrat Dr. Joseph Innitzer, und a ned rasten, bis der Diener Gottes, Hans Hermann Kardinal Groer, der verstorbene Erzbischof von Wien, zur Ehre der Altäre erhoben wurde, dem er so viel zu verdanken hatte.

„Was denkst du Innitzer? Du denkst dir doch wieder eine Gemeinheit aus.“

„Bitte, mein Schatz, ich hab an die Gottesmutter ein Stoßgebet gerichtet, an die heilige Gottesgebärerin, und an den Wahlspruch der Legionäre Mariens denken müssen, der da lautet: „Nicht nur Wien gehört Maria, non solum Vienna ad Mariam pertinet.“